Weinberge b. Prag
18. Mai 1893.

Hochverehrter Freund!

Sie sehen, ich mache von Ihrer großen Nachsicht gegen mich ausbeutenden Gebrauch u. betrachte Ihre lieben ausführlichen Briefe wirklich als freie Geschenke eines guten Herzens, die man nicht Zug um Zug zu erwidern sich verpflichtet fühlt, wenn man auch für beides den innigen Dank schuldig bleibt. Ich schreibe heute diese Zeilen zur Begleitung einer größeren litterarischen Sendung, welche ich an Sie abgehen lasse: die April-Nummer des Monist, mit einer Art „Glaubensbekenntniß" von mir – wenn Sie wollen –: eine Abrechnung mit der heutigen, sogen. wissen-

schaftlichen Theologie — indirect veran-
laßt durch jene ältere Bemerkung
mit welcher im vorigen Jahre die Re-
daction der Münchener Allgem. Zeitung
die Veröffentlichung meiner Artikel
über das Schulgesetz begleitet hatte:
ich ~~stände~~ stünde der Religion gegenüber auf
dem Standpunkte des 18. Jahrh. u. suche
Werth u. Zweck derselben lediglich in
ihrem Verhältniß zur Moral; nun —
u. man darf wohl sagen: dem 19. Jahrh.
überschritt — bedeutet sie weit darüber
hinaus ein eigenes Lebensgebiet der menschl.
Natur im Ganzen des Einzelnen, wie
im ~~Andern~~ Leben der Völker. Daß dir
was Ihr an ihr wirklich habt, Ihr wissen-
schaftl. Menschen des 19. Jahrhunderts!
Das ist das Leitmotiv des Essays. —
Daß sich ein Mensch, welcher auf diesem
Standpunkt angelangt ist, für die
Fragen der prakt. religiösen Reform

WIENER STADT

in gar keiner Weise mehr interessieren kann, wundern Sie begreiflich finden u. die Aufgabe, die religionslose, reine humane Ethik zu Ihnen zu bringen u. gegen alle Angriffe zu vertheidigen, auch ihr ein religiöses Mäntelchen anzuhängen ~~Ih~~ unser Interesse für die vorliegende Polemik mit Schwerin in der „Ethischen Kultur" u. auch für den in Frankfurt gehaltenen Vortrag welcher jetzt aber als eine Art Manifest der Gesellschaft in Tausenden von Exemplaren in Deutschland verbreitet wird.

Was Sie über Ihre eigene Stellung zu der so unendlich schwierigen Frage des Religionsunterrichts auf der Schule schreiben, ist mir von allergrößtem Interesse; u. ganz besonders danke ich Ihnen, daß Sie mich auf die Verbreitung Lalois u. Fleischner auf-

verabsäumt gemacht haben. Schade, daß ich
das Büchlein noch nicht bereit, als ich
meine Schulbroschüre verschickte. Aber so
geht es heut, in der Flucht von litterar.
Erscheinungen, die immerfort höher schwillt,
geht somit wirklich Gutes unbeachtet
unter. Und wie käme ich dazu, mir
Geduld gegen Sie anzumaßen – einem
Mann, mit so reicher Lebenserfahrung, der
eine lange politische Thätigkeit hinter sich
hat! Ich muß vielmehr um Ihre Geduld
bitten. Denn ich weiß wohl, ich bin in dieser
Dingen „too much thorough-going".
Was Sie geltend machen, berührt sich ganz
nahe mit den Gedanken, durch welche
Natorp seinen Aufsatz kürzlich gegen
mich motiviert hat – auch er denkt sich
den eigentl. dogmatischen Religions-
unterricht aus der Volksschule ausgeschlossen,
aber an seine Stelle kein reiner Moral-
unterricht, sondern ein gesonderter u.

Lieber dieser, wie ihn etwa
Fleischner gibt.

zu I. N. 178.781

vereinfachten, ohne eigentl. Dogmatik
nur auf Vorstellung u. Gefühl wirken-
den Religionsunterricht. Ich gestehe
gern, daß das für gewisse Schichten insbes.
die kath. Bevölkerung, als Übergangs-
form von großem Segen werden könnte.
aber ich sehe schlechterdings nicht, wie bei
bei den heutigen kirchlichen Zuständen
etwas Derartiges sollte zu Stande gebracht
werden können. Vielleicht ginge es aber
(so gewagt dies klingt) in einem Staat
mit vorwiegend katholischer Bevölkerung
wie Österreich, eher als im Deutschen
Reiche, wo der Gegensatz der Confessi-
onen den Glaubensbedürfnissen viel mehr ge-
schadet hat u. wo der Protestantis-
mus immer noch den unmöglichen Ge-
danken einer Einheit von Religion u.
Wissenschaft verficht. Ich verkenne
keineswegs, daß die Dinge nicht überall
nach dem gleichen Rezept gemacht werden

können.

Empfangen Sie meinen herzlichen Dank auch für die Übersendung der Haeckel'schen Rede u. Ihrer Besprechung derselben, welcher ich ganz zustimme, wenn ich mir auch einige reservationes mentales vorbehalte. Ich würde von meinem individuellen Standpunkte aus u. vom Philosophen manches etwas anders beschreiben; aber ich finde mich nirgends auf einem principiell verschiedenen Standpunkt. – „Das Wesen der Dinge" ist jetzt u. bleibt ewig unerkennbar: ich bin in dieser Beziehung Agnostiker durch u. durch. ~~Aber zwischen~~ ~~gibt mir~~ Also die Atom-Seelen „verblüffen" mich. Aber es gibt sicherlich nirgends ein totes Sein, in welches plötzlich irgendwann der Geist eingehaucht würde, sondern es gibt nur verschiedene Funktionen eines Lebendigen – das All.

Wenn Sie einen großen Genuß haben wollen u. die Bekanntschaft von An-

schauungen, die Ihnen theuer sind, aus
dem Munde eines scharfsinnigen Denkers
u. glänzenden Schriftstellers zu lesen
sie in Leslie Stephens gesammelten Essays
u. d. T.: An agnostics apology. Ich
weiß, daß manches in diesem Buche
Sie entzücken wird.
Ich schließe heute mit dem herzlichen
Wunsche, daß der relativ günstige
Zustand Ihrer Gesundheit, von welchem
Ihr letzter Brief meldet, andauern
möge u. hoff. daß ein recht schöner
Sommer die Vorteile der Rekonvaleszenz
vermitteln u. Sie doch an den Wörther
See hinauslocken wird.
In treuer Verehrung
Ihr ergebener
Fr. Jodl